

Das Grün in Nachbars Garten ist ihr Geschäftsmodell



Zusammen haben sie vier grüne Daumen: Thomas Ebert und Jennifer Nitsche hier in ihrem eigenen Garten. FOTOS: SCHOLZ

Angestellt oder selbstständig?

Im Landkreis Hildesheim gab es im vergangenen Jahr 1.543 Neugründungen. Die Branche mit den meisten neuen Betrieben ist der Handel (352), danach kommt das Baugewerbe mit 291 Gründungen. An dritter Stelle folgt die Branche der wirtschaftlichen Dienstleistungen mit 164 neuen Firmen. Statistisch gesehen gab es 2017 im Landkreis 55,6 Neugründungen pro 10.000 Einwohner.

Quelle: IHK, Bundesagentur für Arbeit



„Astrein“ – der Firmenname war eine Idee von Eberts Mutter. Nun freuen sich die beiden Gründer auf ihre ersten Kunden.

Zuschuss für Arbeitslose

Auch wer arbeitslos ist, hat gute Chancen, sich selbstständig zu machen. Voraussetzung dafür ist, bei der Arbeitsagentur gemeldet zu sein und noch mindestens 150 Tage Anspruch auf Arbeitslosengeld zu haben. Dann kann man einen Gründungszuschuss beantragen. Für sechs Monate wird der Zuschuss in Höhe des zuletzt bezogenen Arbeitslosengeldes und monatlich 300 Euro gezahlt. Für weitere neun Monate können 300 Euro pro Monat geleistet werden, wenn hauptberufliche unternehmerische Aktivitäten dargelegt werden. Ein Rechtsanspruch auf den Zuschuss gibt es nicht.

Bei der Agentur für Arbeit in Hildesheim sind in diesem Jahr bislang 49 Anträge auf Gründungszuschuss bewilligt worden. Im Vorjahr waren es zum selben Zeitpunkt 72 Anträge. „In der Regel ist es so, dass bei guter Arbeitsmarktlage, wie sie aktuell vorherrscht, weniger Arbeitslose sich selbstständig machen möchten, da Fachkräfte händelnd von den Betrieben gesucht und eingestellt werden“, sagt die Arbeitsagentur-Pressesprecherin Julia Cirkse-na-Czichon.

Businessplan, Bescheinigungen, Behördengänge: Wer sich selbstständig machen will, muss erst einmal eine Menge bürokratischer Hürden überwinden. Thomas Ebert und Jennifer Nitsche aus Egenstedt haben das geschafft: Seit einer Woche sind sie ihre eigenen Chefs – mit einer Firma, die Dienstleistungen rund um das Thema Garten anbietet..

Von Karina Scholz

Thomas Ebert biegt die großen Blätter zur Seite und sucht nach roten Farbtupfern. „Hier sind schon wieder Erdbeeren reif“, ruft er zu seiner Freundin herüber. Die Ernte ist erfolgreich – eine schöne Bestätigung für das Paar, das seinen Garten selbst umgestaltet hat. Die Arbeit war eine gute Übung für das neue Berufsleben der beiden: Der 35-Jährige und die 26-Jährige haben ihre eigene Firma für Gartendienstleistungen gegründet. Seit dem 1. Juli führen sie den Betrieb „Astrein“ in Egenstedt. Damit gehören sie zu rund 1.500 Existenzgründern im Landkreis, die pro Jahr den Schritt in die Selbstständigkeit wagen.

Mit etwas Nervosität und freudigem Kribbeln im Bauch haben Thomas Ebert und Jennifer Nitsche in den vergangenen Tagen viele erste Male gefeiert: der Kredit wurde bewilligt, die Visitenkarten kamen aus der Druckerei, die Arbeitskleidung wurde geliefert. „Das ist alles ziemlich aufregend“, erzählt Nitsche, die das Büro der Firma von zu Hause aus führt. Seit ein paar Tagen nimmt sie Anrufe entgegen und kümmert sich vor allem um die Werbung.

Seit einem Jahr hat sich das Paar aus Egenstedt auf diese Situation vorbereitet: endlich der eigene Chef sein. Motiviert hat sie das Beispiel eines Freundes, der ein eigenes Versicherungsbüro führt. Er setzte Thomas Ebert den Floh ins Ohr, es mit einer Existenzgründung zu versuchen. Die Idee erschien Ebert zunächst verwegene, doch nach und nach setzte sich der Gedanke durch: es könnte klappen.

Der 35-Jährige ist gelernter Groß- und Außenhandelskaufmann und hat sich zum Finanzbuchhalter weitergebildet. Nach seiner Lehrzeit fiel es ihm schwer, Anschluss zu finden. Um Geld zu verdienen, nahm der gebürtige Heinder eine Stelle im Trockenbau an. Die Firma ging pleite, also jobbte er im Baumarkt, dann bei einem Reifendiscount und als Zusteller bei der Post. Alles schlecht bezahlte Jobs, die unter hohem Druck erledigt werden mussten, wie Ebert erzählt. Der Frust stieg, sein Blutdruck auch. Eines Tages traf er einen Freund, der Kontakt zu einer Gartenbaufirma hatte. Sein Interesse war geweckt, eine Bewerbung brachte Erfolg. Thomas Ebert wurde Gärtner. Das war vor zwei Jahren.

„Ich bin da richtig aufgeblüht“, erzählt er. „Die Arbeit an der frischen Luft und das viele Grün geben mir Energie, das merke ich jeden Tag aufs Neue“, schwärmt er. Die Liebe zum Gärtnern hat auch seine Lebensgefährtin schon in die Wiege

gelegt bekommen. „Ich bin bei meiner Oma in Westerberg aufgewachsen, dort habe ich jeden Tag in ihrem großen Nutzgarten geholfen“, erzählt Jennifer Nitsche, die gelernte Altenpflegerin ist.

Nitsche und Ebert haben einen gemeinsamen Sohn, der bald vier Jahre alt wird. Nach der Erziehungszeit war für die junge Mutter klar, dass sie künftig eine Bürotätigkeit sucht. Das passte zur Idee der Selbstständigkeit. „Ich mag es immer noch, mit alten Leuten zu reden. Jetzt bin ich halt am Telefon für sie da“, sagt Nitsche.

Senioren sollen eine wichtige Zielgruppe für die Firma „Astrein“ werden. „Wir wollen den Leuten helfen, die wegen Alter oder Krankheit ihren Garten nicht mehr selbst pflegen können“, sagt Nitsche. Die persönliche Erreichbarkeit soll ihre Firma von der Konkurrenz abheben. „Wir sind zu festen Bürozeiten erreichbar und nehmen uns Zeit, anstatt unsere Kunden mit einer Mailbox-Ansage auf später zu vertrösten“, verspricht sie. Im Gegensatz zu Mitbewerbern, die hauptsächlich im Gartenbau tätig sind, setzt Firma „Astrein“ den Schwerpunkt auf Dienstleistungen: Mit der Pflege von Gräbern und einem Weihnachtsbaum-Bringdienst wollen Ebert und Nitsche die Umsätze ankurbeln. Nun sind neben den Gründern auch Verwandte und Freunde gespannt, ob die kleine Familie damit ihren Lebensunterhalt bestreiten kann. Wenn nicht, müssen eiserne Reserven herhalten.

Bisher reichte das Geld, das Thomas Ebert in Teilzeit und Jennifer Nitsche mit einem Aushilfsjob verdienen, kaum zum Leben. „Das Jobcenter hat monatlich unser Gehalt auf die Regelbedarfe einer Familie aufgestockt“, erklärt Nitsche. Jetzt, mit Beginn der Selbstständigkeit, tritt ein Eingliederungszuschuss in Kraft – eine Finanzspritze in Höhe von rund 300 Euro pro Monat für die Dauer eines Jahres.

Dass ihre Geschäftsidee Hand und Fuß hat, haben Ebert und Nitsche mit einem Businessplan bewiesen. „Der hat 48 Seiten! Das war so, wie eine Bachelorarbeit zu schreiben“, sagt Nitsche und lacht. Bürokratische Hürden machen der 26-Jährigen keine Angst mehr. „Der Steuerberater hat schon gewitzelt, dass ich bei ihm anfangen könne“, sagt sie. Im Schnelldurchlauf rattert sie Fachbegriffe wie Tragfähigkeitsbescheinigung oder Eingliederungszuschuss herunter.

Seine Berater beim Jobcenter musste Thomas Ebert erst überzeugen. Drei Mal wurde seine Akte neuen Sachbearbeitern zugeordnet, jedes Mal stieß er auf Skepsis.

Als der leidenschaftliche Gärtner nicht locker ließ und seine Vorstellungen konkreter wurden, genehmigte die Beraterin die Pläne schließlich und gab grünes Licht für eine Weiterbildung.

Innerhalb von drei Monaten bewältigte Thomas Ebert gleich mehrere Lehrgänge an einer Akademie in Hameln. Er lernte den Umgang mit der Motorsäge, buffelte die Module „Basiswissen Gartenbau“ und „Pflanzenkunde“ – und schloss mit der Note 1,4 ab. Während dieser Zeit vertiefte sich Jennifer Nitsche in Steuerwissen und Rechtsfragen. Ein Beratungsgespräch bei der Wirtschaftsförderung Hi-Reg bildete die Grundlage. „Die Hi-Reg hat uns auf den Mikrostarter aufmerksam gemacht, ein Programm mit Krediten aus Fördermitteln des Landes Niedersachsen“, erzählt Nitsche. Wie

viel Eigenkapital das Paar investiert hat und wie hoch der Kredit ist, möchte es nicht öffentlich machen. Von dem Geld werden Arbeitsgeräte und ein Firmenauto angeschafft, damit Thomas Ebert zu seinen Kunden fahren kann. Später, wenn es gut läuft, vielleicht mit einem Angestellten.

Mit der Umgestaltung ihres eigenen Gartens haben die beiden Gründer eine erste Arbeitsprobe parat. „Unser Vermieter hat uns den Garten vor zwei Jahren zur Nutzung überlassen und wir haben alles aufgehübscht. Neben Büschen und Beeten haben wir eine Sitzzecke und einen Nutzgarten mit Beeren, Tomaten, Gurken, Kartoffeln, Lauch und Kohlrabi angelegt“, fasst Nitsche zusammen. Jetzt freut sie sich darauf, ihre Kunden zu beraten. Firma „Astrein“ ist startbereit.

NACHGEFRAGT

Enttäuschungen aushalten



Jan Uphoff, Spezialist für Existenzgründungen bei der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Hildesheim Region (Hi-Reg)

Was sind die größten Herausforderungen für Unternehmensgründer? Als Unternehmensgründer gilt es eine Fülle an Herausforderungen auf einmal zu meistern. Es müssen bürokratische und rechtliche Fragen geklärt sein, zum Beispiel die Wahl der Rechtsform, die Frage der persönlichen Absicherung und steuerliche Aspekte. Parallel müssen das Geschäftsmodell entwickelt und das Produkt oder die Dienstleistung verfeinert werden, es müssen Lieferantenbeziehungen etabliert und Marketing-Aktivitäten vorbereitet werden. Zeitgleich sollten die ersten Umsätze fließen, da bereits Kosten entstehen. Hier den Überblick zu behalten, halte ich für eine der größten Herausforderungen.

Welche Unterstützung bietet die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Hi-Reg?

In der Region Hildesheim gibt es ein enges Netzwerk an Partnern,

die im Bereich der Gründungsförderung und -beratung engagiert sind. Dieses Netzwerk ist die Gemeinschaftsinitiative „Mittelstand: Fit für die Zukunft!“ Im Rahmen der Initiative übernimmt die Hi-Reg die Aufgabe als kostenfreie und neutrale Erstanlaufstelle für alle Existenzgründer, Start-Ups und Jungunternehmer in der Region Hildesheim. Neben der individuellen Beratung gibt es auch Seminare.

Welche Tipps können Sie Gründern geben, um die anfängliche Durststrecke bis zur ersten Gewinnerzielung durchzuhalten?

Eine wichtige Eigenschaft ist es, hartnäckig zu bleiben. Enttäuschungen darf man nicht zu sehr an sich heranlassen und vor allem nicht persönlich nehmen. Wichtig ist auch, dass Freunde und Familie hinter einem stehen. Man sollte früh darüber sprechen, was es für die Beziehung bedeutet, 10 bis 14 Stunden am Tag für das eigene Unternehmen tätig zu sein und unterm Strich in den ersten Monaten weniger zum Leben übrig zu haben als im Angestelltenverhältnis. Wie reagiert die Familie, wenn in den ersten zwei Jahren keine Zeit für Urlaub ist? Wenn ein Rückschlag kommt, kann man niemanden gebrauchen, der einem an den Kopf wirft: „Hab' ich doch gesagt“.

Interview: Karina Scholz